

Redebeitrag zur Landessynode in Hannover am 16.11.2025

Einen guten Morgen wünsche ich allen hier im Saal.

Mein Name ist Kerstin Krebs. Ich kann hier heute zu Ihnen sprechen. Glück gehabt.

Ich hatte wirklich vor, mit einem positiven Einstieg hier zu beginnen. Denn, dass Betroffene überhaupt reden können ohne Übersetzer, dass ist ja prinzipiell der richtige Schritt.

Was haben die Rahmenbedingungen, des Präsidiums dann aus diesem wichtigen Schritt gemacht?!

Vorab, ich wende mich zunächst an diejenigen unter Ihnen, die tatsächlich zu Unrecht von mir in meine Kritik einbezogen werden könnten - an dieser Stelle. Ich setze darauf, dass es viele unter Ihnen gibt, die tatsächlich auf Augenhöhe mit Betroffenen ins Gespräch kommen wollen!

Vor einem halben Jahr hieß es, dass die Synode ein dickes Brett gebohrt habe. Ist es das?!

Nun, es kommt wie immer nicht auf eine verlockende Schlagzeile an, sondern noch immer auf den tatsächlichen Inhalt.

Das, was das Präsidium an Rahmenbedingungen für den heutigen Tag geschaffen hat, das zeigt das Ausmaß von Unverständnis, mangelndem Einfühlungsvermögen, noch immer nicht ausreichendem Fachwissen und der Teflonbeschichtung zumindest dieser Leitungsebene.

Sie haben damit selbst ihr Spiegelbild aktiv der Welt gezeigt. Ganz ohne unsere Beteiligung als Betroffene übrigens! Da sind wir raus!

Und ich hoffe sehr, dass die Maßnahmen nicht mit irgendwelchen doppeldeutigen, unsensiblen oder schlicht falschen Statements über die so ‚schutzbedürftigen‘ Betroffenen relativiert werden.

Und falls doch, hoffe ich, dass sich endlich Menschen aus diesen Reihen finden werden, die widersprechen, hörbar und nachhaltig.

Ihre Sicherheitsmaßnahmen sind ganz simpel als Schutzmaßnahmen für die Kirche selbst zu entlarven und als Abwehrmechanismen gegen Menschen, wie mich, die Jahrzehntlang unter Ihrem System von Vertuschung und Verdrängung und Macht, litten und leiden werden.

Ihr Sicherheitsbedürfnis und das, was es aus Ihnen macht, das ist ein Sinnbild für den Stand der Landeskirche Hannovers.

Ich ziehe den Schluß:

Aus der Führungsebene wird diese Macht durchgesetzt - kennen wir schon!

Von oben nach unten, und DESHALB spreche ich immer wieder von einem Rücktritt des Landesbischofs, als einen wesentlichen Schritt, wenn sich hier etwas ändern soll - Ja, das ist natürlich nicht alles. Aber so steril und machtvoll, so statisch und im Kern ablehnend, so wird sich nicht viel ändern. In meinem Augen braucht es ein Signal!

Kirchenführung hält - in meinen Augen - geschickt den Deckel drauf, z.B jetzt angesichts so eines überfälligen Vorstoßes zum Rederecht.

Da wird - aus meiner Sicht - ganz künstlich ein Moment geschaffen, der den üblichen Spruch erklingen lässt - nicht wahr, Herr Landesbischof Meister : „Da haben wir noch nicht verstanden, da müssen wir noch besser werden...“

Es ist geradezu lächerlich.

Der Inhalt des heutigen Tages ist ein Produkt Ihres Umgangs mit mir. Ich bin keine Zahl, kein statistischer Eintrag. Und in wenigen Minuten sind Sie mich wieder los.

Wollen Sie wissen, was mein erster Impuls war, als ich das Reglement las?! „Ich fühle mich wie im Knast!“

Ich habe Flashs und Körperschmerzen durch in den letzten Tagen. Ich habe durch die Vorgehensweise des Präsidiums Ablehnung und Verrat gefühlt. Enttäuschung und Wut.

Und doch bin ich hier:

Es mag mich für einen Moment erschüttern - auch für längere Zeit.

Doch es wird weder Kirchenführung noch irgendwem sonst gelingen, mich zurück zu halten von meinem Weg.

Weil ich überlebt habe.

Tatbeschuldigte als Pastor, als eine Kindergottesdienstmitarbeiterin. Ich habe Kirchenjuristen überstanden mit ihrem Konstrukt der Abweisung. „Der Frau Krebs geht's zu gut! Der glaub ich nicht!“

Und ich überstehe die Nichtachtung und Verschleppung durch einen Landesbischof Ralf Meister.

Ich habe sexualisierte Gewalt in Kirche immer wieder und über Jahre erlebt, beginnend als Grundschulkind, endend als Konfirmandin.

Es war das Kuscheln mit einem schwarzen Umgang.

Es war die Drohung, ich dürfe nie wieder in die Kirche kommen - als ein Grundschulkind.

„Ich erzähle das alles deinen Eltern. Was deine arme Mutter dazu sagen wird! So ein Flittchen!“

Zu einem Grundschulkind.

Eine Kirchenfrau, die DAMALS den Deckel auf den Kessel packte! Die mir jede Chance nahm, frühzeitig aufzuräumen. Die mein Erdulden auf der Erde manifestierte. Statt mich zu schützen.

Was wäre aus mir wohl geworden, wenn sie auf meiner Seite gestanden hätte, statt mich zu isolieren?!

So viele Jahre voller Gewalt - und so eine vertane Chance!

Es war Sex mit meinem Jesus, der von Gott kommt.

Es war das Wegschmeißen als ICH versagte.

Es war das Versagen vor Gott und die Drohung, ich sei verflucht!

Es war das Erlöschen von Erinnerungen daran, weil das Erlöschen der Erinnerungen der einzige Weg war, um zu überleben.

Es war das Stehen am Gleis eines Bahnhofs, immer wieder. Und die damit verknüpfte Todes-Sehnsucht, wenn ich nah genug an der Kante stehe, ganz dicht und immer wieder.

14 Jahre fast, war ich damals alt.

Niemand war da für mich.

Denn Gott hatte mich nicht mehr lieb.

Ca. 35 Jahre später begann alles aufzuflammen, mich zutiefst zu erschüttern. Doch dieses Mal hatte ich lange Jahre in harter Traumatherapie gelernt, Stabilität zurück zu gewinnen. Mich selbst nicht zu verurteilen, sondern die Taten hörbar zu nennen.

Ich hatte gelernt mit den Folgen umzugehen.

Doch ich musste und muss immer wieder mal da durch.

Heute will alles in mir gehen. Mein rechter Arm schmerzt und ist taub, während ich dies schreibe. Mir ist körperlich übel. Schwindelig.. Nichts davon ist organisch präsent. Das sind Körpererinnerungen.

Regelmäßige Alltagslasten.

Seit über zehn Jahren bin ich deshalb raus aus dem Berufsleben, wie wir es kennen.

Wie wird meine Zukunft aussehen?

Wo ist mein Lebenswerk?

Wo bleibt der finanzielle Ausgleich für das, was durch das Verweigern von Schutz in dieser Institution Kirche an Belastung für mich entsteht.

Wo bleibt die fachlich kompetent erarbeitete Einsicht der Verantwortlichen in Kirche, dass es - rein Wissenschaftlich gesehen - ein ganz alltägliches Vorgehen ist, dass ich in Stufen erinnere. Anders wäre es schlicht nicht zu ertragen.

Ein Beispiel zur Überprüfung des so geschundenen ‚Kuturwandel‘ möchte ich noch los werden:

Anlässlich einer Ihnen sicher bekannten Ausstellung in der Dreifaltigkeitskirche gab es jüngst ein Podiumsgespräch, bei dem Landesbischof Meister mitwirkte. Es gäbe an dieser Stelle eine Menge zu sagen zu diesem Abend!

Ein ganz aktuelles Beispiel für mich, das aufzeigt, weshalb ich so das Thema Führungsebene betone.

Es wurde allen Ernstes auf dieser öffentlichen Bühne in der Kirche darüber gesprochen, dass Betroffene im Wesentlichen ja ‚nur‘ zwei Empfindungen hätten im Umgang mit den Tätern, entweder sie wären voller Zorn oder sie könnten Verzeihen. Herr Meister sagte, dass sei ja schwierig, das mit dem Verzeihen und Versöhnen, das könne man von den Betroffenen nicht erwarten. Und weiter: Es wär aber schön, wenn es gelänge! Keine weitere Einordnung. Diese schwarz-weiß-Malerei wurde undifferenziert mehrfach erwähnt und für mich als Betroffene war es unmöglich, das so stehen zu lassen. Doch der Bischof lehnte ab. „Nein, Frau Krebs, jetzt nicht.“

Ich bin auch ohne Mikro aufgestanden.

Wie kann das Publikum mit so einem Eindruck nach Hause geschickt werden. Das sitzt doch!. „Versöhnung und Hass“ als einzige den Betroffenen mögliche Gefühlsregungen für solche Taten?!?

Befindet sich Kirchen-Leitung hier allen Ernstes noch in so einem mittelalterlichen Denken?!

Keine Sorge, dies ist ganz sicher nicht meine Baustelle! Das ist Ihre!

Soviel nur:

Wir reden über heutiges Handeln. Heutige Macht. Im Jahr 2025. Wir reden über Haltung und Verantwortung, über Vorbildfunktion.

Ein letzter Hinweis noch:

Deutlich über 600 Menschen fordern inzwischen per Petition den Rücktritt von Landesbischof Ralf Meister.

In Anbetracht der Macht, die hier zu spüren ist, finde ich, das ist eine große, mutige Zahl.

Sie zeigt mir - wir sind viele.

Und mir zeigt der heutige Tag wieder mal auch - Solidarität ist nicht nur möglich, sondern sehr wirksam! Auch und gerade mit denen, die heute VOR der Tür stehen! Mit weniger Glück!

Es geht mir nicht darum ein Teil der Kirche zu sein! Es geht mir um angemessenen Umgang und das Erfahren, was, wie und warum geschehen ist. In jedem Dorf steht eine Kirche!

Es ist also egal, wo ich zu sexualisierter Gewalt arbeite. Machen Sie etwas aus diesem Tag!

Dankeschön!

26.11.2025, Kerstin Krebs